Nr. 22. Donnerstag, 27. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Generallieutenant v. Boguslawski über die Flottenfrage.

Die Redaction der „Münchener Allgemeinen Zeitung" hat jungst von einer Reihe von Persönlichkeiten Gutachten über die Flottenvorlage eingefordert und veröffentlicht. Darunter befinden sich viele, die nur die Bedeutung einer unmaßgeblichen Meinungsäußerung haben, da die Verfasser derselben zur Beurtheilung der einschlägigen Streitfrage durchaus incompetent sind. Einzelne verdienen indessen doch eine gewisse Beachtung mit Rücksicht auf die Persönlichkeit der Begutachter. U. a. sind die Bemerkungen des bekannten Militärschriftstellers Generallieutenant z. D. v. Boguslawski über die Frage, ob eine starke Flotte zur Vertheidigung der deutschen Küsten und Häfen gegen feindliche Angriffe nothwendig ist, beachtenswerth. Der Verfasser bewegt sich mit seiner Auffassung in denselben Bahnen, die bereits ein anderer Fachmann im Anschluß an die Ausführungen des Abg. Rickert in der letzten Versammlung des freisinnigen Wahlvereins in Danzig veröffentlicht hat.

„Man kann sich", schreibt Herr v. Boguslawski, „bei der Beurtheilung dieser Dinge keineswegs auf die Erfahrungen von 1854/55 und von 1870 beziehen. Wenn man bisher der Strandbatterie das Uebergewicht über Kriegsschiffe zuzuschreiben genöthigt war — obgleich dies durchaus nicht überall zutraf — so ist dies zweifelhaft geworden durch die maritimen Verbesserungen und den sehr starken Panzerschutz der Schiffe. Auf die Action der französischen Flotte drückten die deutschen Siege, welche die zuerst geplante Einschiffung von Landungscorps verhinderten. Später zog man zahlreiche Matrosencorps zur Bedienung der Artillerie nach Paris. Eine ganze Division Marine-Infanterie focht schon bei Sedan. Auch die Möglichkeit (für die deutsche Armee in Frankreich), Repressalien üben zu können, mag der Beschießung von (deutschen) Ortschaften, die man hätte mit dem Geschütz erreichen könnea, entgegengewirkt haben.

Was nun große Landungen betrifft, so können diese in einem Zukunftskriege sehr bedrohlich werden. Ein solcher Krieg wird unbedingt für uns ein Krieg mit zwei Fronten sein. Alle Mächte des Festlandes haben jetzt sehr starke Armeen zur Verfügung. Der Zweibund — Rußland und Frankreich — z. B. ist dem Dreibund an Streiterzahl bedeutend überlegen. Es werden also auch Landungscorps verfügbar sein. Es ist unwahrscheinlich, daß in einem großen Kriege Dänemark, wie 1870, neutral bleiben wird. In diesem Lande haben unsere Gegner, falls sie nicht unmittelbar in Deutschland landen wollen, eine gute Basis. Man kann Truppen dort ausschiffen und sodann vereint mit den Dänen nach Süden marschiren. Die Verbündeten landeten 1854 mit 60 000 Mann in der Krim. Die jetzigen enormen Oceandampfer, welche im Kriegsfalle den Staatszwecken zur Verfügung stehen, erleichtern den Transport ungemein, so daß ein solcher 100 000 Mann zählen kann. Ein Fahrzeug wie „Friedrich der Große" vermag allein 7000 Infanteristen oder 2500 Reiter oder 6 Batterien aufzunehmen. Die Landungen sind an den Ostseeküsten keineswegs ungewöhnlich erschwert. In der Nordsee sind sie wegen der Wellen schwieriger. Man kann Küsten und Häfen durch Landbatterien und Truppen vertheidigen. Es liegt aber auf der Hand, daß man eine sehr bedeutende Truppenmacht zur Verhinderung von Landungen bereit halten müsse, wenn wir keine oder nur eine schwache Flotte haben. Diese Truppen fehlen uns dann zu unseren Operationen gegen die feindliche Landarmee. 1870 waren wir genöthigt, zu Anfang des Krieges 78000 Linien- und Landwehrtruppen zurückzulassen. Die beste Vertheidigung ist im Land- wie im Seekriege der Angriff. Eine Flotte, welche die feindliche auf offener See schlagen, die Transportflotten zerstören oder blockiren kann, ist daher die einzig wahre und gute Vertheidigung.

Indessen, wenn die deutsche Flotte allein gegen Frankreich und Rußland nichts leisten könnte, so muß sie wenigstens so stark sein, daß sie mit Benutzung des Ostseekanals, wenn der Feind sich durch die Blockade zersplittert hat, aus den Häfen ausfallen und Theilsiege erfechten kann. Die Flotte muß auch befähigt sein, die Armee in etwaigen Angriffsoperationen zu unterstützen, wie z. B. bei Annahme eines Vormarsches gegen Riga. Ist das Meer von uns beherrscht, so ist es unter Umständen die beste Verbindung mit der Heimath, weil der Schiffstransport weit mehr leistet als der Landtransport.

Die Kiaotschaubucht nach amtlicher Darstellung.

Der Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow hat, nachdem er den Vertrag mit China über Kiaotschau in der Budgetcommission mitgetheilt hatte, auch noch einen sehr ausführlichen Bericht über die Verhältnisse in Kiaotschau verlesen, den Geheimrath Franzius nach einem Besuche in Kiaotschau im August 1897 verfaßt hat. Aus dem Bericht, welcher demnächst auch veröffentlichwerden soll, geht Folgendes hervor:

Die Kiaotschaubucht ist 12 Seemeilen in jeder Richtung groß, vier Seemeilen im Durchmesser, die Bucht hat eine für die Schiffahrt ausreichende Tiefe, außerdem ist noch eine tiefe Rinne dort vorhanden. Zwei größere Inseln liegen in der Bucht. Der für Seeschiffe nicht zugängliche Theil der Bucht versandet durch die einmündenden Flüsse. Das Klima ist das gesundeste in ganz China, allerdings ist die Hitze im Sommer sehr groß, aber zu ertragen in Folge der Trockenheit. Die Bucht friert im Winter niemals zu. An Winden herrschen Nordwest und Südwest (Monsum) vor, der Taifun kommt dagegen nur selten vor. Jedenfalls ist die Bucht eine sehr gute Rhede, der Wasserwechsel ein günstiger. Der Bericht erörtert die Möglichkeit, einen Theil der versandeten Bucht durch Sandaufschüttung culturfähig zu machen. Die Bucht hat große Aehnlichkeit mit dem Jadebusen, nur wird sie nicht durch Schlick aus dem Meerwasser beeinträchtigt.

Die Bevölkerung der Umgegend ist sehr stark, im Norden und Westen weniger als im Süden und Osten. Die Anwohner sind fleißig, anspruchslos, harmlos und schmutzig, nicht abwehrend und mißtrauisch. Handel und Verkehr sind sehr gering. In der Stadt Kiaotschau giebt es nur einen einzigen Laden, der einige wenige europäische Waaren führt. Als Brennmaterial wird Holz verwendet. Steinkohlen kosten 80 Mk. für die deutsche Tonne. Denn der Transport von den Gruben kostet allein 24 Mk., da er nur auf Schiebkarren geschieht, die von einem Mann und allenfalls einem Esel befördert werden. Die Fischerei ist nicht von Bedeutung. Wiesen sind nicht vorhanden, daher auch keine größere Viehzucht und Mangel an Dünger. Dagegen sind schwarze Schweine sehr zahlreich, ebenso Hühner und Enten. Der Boden ist meist magerer Sandboden. Zur Regenzeit bildet der Abfluß tiefe Rinnen. In einer Anzahl von Dörfern ist der Boden mit Gerste bestellt. Der Dünger wird sorgfältig gesammelt von Wegen und Häusern. Die Felder machen einen guten Eindruck. Land und Wasserwege sind nicht vorhanden, sondern nur schmale Fußwege, allenfalls für zweiräderige Karren. Die vorhandenen Flüsse sind nicht schiffbar. Dagegen würde ein Eisenbahnbau keine großen Schwierigkeiten haben wegen der günstigen Nivellements und des fetten Lehmbodens als Baumaterial. Bauholz ist nicht vorhanden, sondern muß aus Amerika bezogen werden. Von Industrie ist nicht viel zu sehen. Der Hafen als solcher ist als Flottenstation und Handelshafen sehr geeignet. Für Bauten sind Steine und Sand, vielleicht auch Kalk vorhanden. An Arbeitskräften fehlt es nicht. Die Gräberfrage würde dem Eisenbahnbau keine Schwierigkeiten bereiten, weil die Gräber meist in Friedhöfen vereinigt sind.

Eine wirthschaftliche Bedeutung kann die Bucht gewinnen als Endpunkt für Eisenbahnen und für die Beförderung von Bergwerksproducten, sowie als Ausgangspunkt für den neuen Eisenbahn-Verkehr nach dem nördlichen China. Eine Eisenbahn dorthin würde kürzer sein als der Landweg über Tschifu. Auch ist der Weg über Tientsin wegen des Eises im Winter gefährlicher.

Staatssecretär v. Bülow fügte noch hinzu: „Wir sind weit entfernt davon, die dortige Erwerbung als ein Eldorado anzusehen und zu glauben, daß sich dort von heute auf morgen eine Entwickelung vollziehen wird und vollziehen kann, ähnlich wie in Hongkong und Shanghai. Es bietet aber nach allen Berichten zuverlässiger und sachkundiger Personen die Gewähr für eine gesunde und stetige commerzielle Entwickelung. Auf die Kostenfrage würde der Schatzsecretär antworten. Ob **Prinz Heinrich** die Höfe von China, Japan und Korea besuchen wird, kann ich noch nicht sagen, da das von den Verhältnissen abhängt."

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. Januar.

Reichstag.

Auch in der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde der **Etat des Reichsamts des Innern** nicht zu Ende geführt. Der bei weitem größte Theil der Sitzung wurde noch durch die Debatte über das **neue Börsengesetz** ausgefüllt, woran von den Gegnern desselben die Abgg. **Barth** (freis. Vereinig.) und **Fischbeck** (freis. Volksp.), von agrarischer Seite die Abgg. **Hahn** (b. k. F.), Graf **Arnim** (Reichsp.) und **Schwarze** (Centr.) (welcher seiner Zeit einen Antrag auf Verbot des Getreideterminhandels gestellt hat), sowie der baierische Bauernbündler **Hilpert** und **Paasche** (nat.-lib.) sich betheiligten.

Beim Titel **Reichsgesundheitsamt** wurde von den Abgg. **Müller**-Sagan (freis. Volksp.) und **v. Kardorff** (Reichsp.) eine Resolution befürwortet betreffend die Einstellung von 30 000 Mk. und zwar noch in diesen Etat zur Errichtung einer **biologischen Versuchsanstalt** für wissenschaftliche Erforschung wirthschaftlich nutzbarer Lebensbeziehungen von Pflanzen und Thieren.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** drückt sein Wohlwollen gegenüber diesem Wunsche aus, doch sei eine solche Reichsanstalt nicht aus der Erde zu stampfen. Es bedürfe vorbereitender Arbeiten; es sei geplant, eine Commission von Sachverständigen einzuberufen. In diesem Etat sei jedenfalls die Sache noch nicht zu erledigen.

Heute ist Schwerinstag; auf der Tagesordnung stehen u. a. Anträge betreffend die Sacharinbesteuerung und ein Antrag Auer betreffend das Coalitionsrecht.

Majestätsbeleidigungsprozeß gegen Trojan.

Berlin, 25. Jan. Die IX. Strafkammer des hiesigen Landgerichtes hat heute den Chefredacteur des „Kladderadatsch", Johannes Trojan wegen Majestätsbeleidigung nach dem Antrage des Staatsanwaltes zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt.

Die Majestätsbeleidigung wird bekanntlich in einem Bilde gefunden, welches der „Kladderadatsch" am 28. November v. J. veröffentlichte. Das Blatt ist damals wegen dieses Bildes mit Beschlag belegt worden. In seiner Ansprache an die Rekruten hatte der Kaiser, wie s. Z. berichtet, auch die Redewendung gebraucht: „Wer kein braver Christ sei, sei kein braver Mann und könne auch kein braver Soldat sein." Der „Kladderadatsch" brachte zu diesem Kaiserwort eine Zeichnung, welche vier im Himmel thronende berühmte Soldaten: Leonidas, Alexander von Macedonien, Napoleon I. und Friedrich den Großen vorführt, die eine Zeitung lesen. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte heute Landgerichtsrath Lauterius, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Eger, die Vertheidigung führte Justizrath Dr. v. Gordon. Als Zeuge war nur der Verlagsbuchhändler Hofmann, der Verleger des „Kladderadatsch", geladen.

„Es wird flott weiter denuncirt!"

So bezeichnet das Organ des Bundes der Landwirthe die gerechtfertigten Beschwerden der nationalliberalen Presse über die **Betheiligung der drei Landräthe im Wahlkreise Hildesheim** an der Agitation des Bundes der Landwirthe. Sie haben bekanntlich als „königl. Landräthe" den Wahlaufruf unterzeichnet, der die Nationalliberalen heftig angreift, weil sie für die Handelsvertragsvorlagen der Regierung gestimmt haben. Wir möchten wohl wissen, was das Organ des Bundes sagen würde, wenn die königl. Landräthe als solche Wahlaufrufe der Freisinnigen oder Nationalliberalen unterzeichneten. Ja Bauer, das ist ganz etwas anderes! Wenn Landräthe, Amtsvorsteher etc. für den Bund agitiren — das ist gut, gerecht, gesetzmäßig. Aber wehe ihnen, wenn sie gegen den Bund wirken! Die Ausführung des Organs des Bundes ist zu charakteristisch für die Anschauungen dieser Herren, um sie nicht wiederzugeben. Da heißt es:

„Es kann zugegeben werden, daß dieser Wahlaufruf der Mehrheit der nationalliberalen Partei ihre Sünden ziemlich eindringlich vorhält; aber es dürfte denn doch kein Amtsverbrechen sein, wenn ein Landrath diese wohlgemeinte Bußpredigt unterzeichnet. Daß ferner der Wahlaufruf eine kurze, scharfe Kritik der jetzigen Handelsvertragspolitik enthält, wird wohl auch von der gegenwärtigen Regierung nicht so übel vermerkt werden; denn es darf daran erinnert werden, daß vom Regierungstische die Nothwendigkeit, das jetzige System der Handelsverträge zu ändern, ausdrücklich hervorgehoben und zugestanden worden ist. Aus Privatgesprächen werden noch schärfere Urtheile maßgebender Männer über die bestehenden Handelsverträge mitgetheilt. (Von wem? Heraus mit der Sprache!) Wenn also Beamte sich an einer Kritik der Handelsverträge betheiligen, so betheiligen sie sich jedenfalls nicht an einer Kritik der gegenwärtigen Regierungspolitik (!!). Ueber die bodenlose Jämmerlichkeit des Denunciantengewerbes ein Wort zu verlieren, ist un-

---

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

[Nachdruck verboten.]

1) (Fortsetzung.)

Aber ganz legte sich das Mißtrauen der Freifrau nicht, und hätte sie gesehen, wie ihr Gemahl oftmals in der Stille seines eigenen Gemaches laut aufstöhnte wie in den furchtbarsten Seelenqualen, — sie wäre zu Tode erschrocken gewesen und hätte ihre Ruh' nimmer wieder gefunden. Doch was ihn immer bedrücken mochte, der Freiherr verbarg es wohl im tiefsten Schrein seines Herzens — er füllte seine Zeit aus mit eifrigem Selbststudium, mit Jagen und weiten Ritten und verabredete mit seiner Frau Uraca eine Reise nach Spanien, um sich in Valadolid seinen Schwägern vorzustellen.

Und der Winter verging und der Lenz zog wieder ein in das Land mit Vogelsang und Blüthenduft, — ein Lenz, wie er nur im wonnigen, deutschen Walde grünt und ersteht. Und es war ein Abend im Beginn des Mai, ein Frühlingsabend mit bedecktem Himmel und tropfenden Zweigen von dem Gewitterregen vom Nachmittage her, mit köstlich sich mischendem warmen, feuchten Erdgeruch und Veilchenduft, mit fernem, seltner und seltner werdendem Wetterleuchten. An diesem Abende verließen der Freiherr und seine Gemahlin das Schloß, um sich durch einen Spaziergang zu erquicken.

„Laß uns am Ulmenried entlang gehen", meinte Frau Uraca, als sie im Freien standen.

Der Ulmenried aber zog sich an der Nordseite des Schlosses entlang und verschmolz dann mit dem Lustgarten. Er sollte vor grauen Zeiten dem Schloß und Geschlecht den Namen gegeben haben, und kein Beil mochte je das sich mächtig verstrickende Geäst zu lichten oder einen der gewaltigen Rüsterstämme zu fällen, die als Wahrzeichen des Geschlechtes diesem allezeit heilig waren. Dafür ließen die alten Ulmen auch kaum mehr einen Sonnenstrahl hinabdringen bis auf den feuchten moosbewachsenen Erdboden, dumpf war die Luft unter dem dumpfen Blätterdach und so eisig kühl, daß man selbst im Hochsommer ein Frösteln darunter empfinden konnte.

„Laß uns lieber das Freie suchen", schlug daher der Freiherr vor.

Aber welcher Wunsch einmal Frau Uracas Hirn durchkreuzt, der ließ sich daraus nimmer entfernen.

„Mich wandelt heut' die Lust an, mich im Ulmenried zu ergehen", erwiderte sie eigenwillig. „Ich hab's erst gestern entdeckt, wie es mir behagt, unter den alten Baumriesen zu wandeln, wo ein süß-schauriges Grauen einen so prickelnd überschleicht. Es soll dort umgehen, sagt die Amme."

„Albernheiten", sagte der Freiherr ärgerlich und setzte fast heftig hinzu: „Es ist doch sonst nicht deine Art, dir Geschichten vom Gesinde erzählen zu lassen!"

Darin hatte er Recht — es lag nicht in dem stolzen Charakter der Schloßfrau, die Dienstleute zu befragen oder ihrem Klatsch ein willig Ohr zu leihen — es hätte es auch keiner gewagt, der gefürchteten hispanischen Herrin irgend etwas einzuflüstern.

„Ich habe der Amme ihre vorlaute Meinung verwiesen", entgegnete Frau Uraca gelassen, „aber ich meine selbst, es kann nicht geheuer sein im Ulmenried, als müßten dort Geister ihr Wesen treiben aus alten, heidnischen Zeiten her."

„Nun, so meide diesen Ort."

„Ich fürchte mich nicht. Und sagte ich dir nicht bereits, daß ich es liebe, ein schauriges Grauen meine Adern durchziehen zu fühlen?"

Der Freiherr wußte, daß Einwände bei seiner Gemahlin fruchtlos waren, und hätte er selbst mit Engelzungen gepredigt. Ueberdies war er auch nicht frei vom Gespensterglauben, wie die wenigsten seiner Zeit, die hochnothpeinlichen Hexengerichte waren dazumal in ihrer üppigsten Bluthe und die Scheiterhaufen loderten allenthalben, um die Hexen, diese unseligen Opfer eines entsetzlichen Wahnes, zu vernichten.

„Ce que femme veut, Dieu le veut", murmelte der Freiherr, das geflügelte Wort König Franz I. von Frankreich citirend und — schlug mit Frau Uraca die Richtung nach dem Ulmenried ein. Dort war's natürlich fast ganz dunkel, und wo noch Dämmerung herrschte in den Lichtungen, da schien alles wie durch einen feinen Nebelschleier gesehen — das waren die Dünste, welche dem feuchten Erdreich entquollen, von der lebhaften Phantasie des Volkes aber die flatternden Schleier der Waldfrauen genannt. Nur hin und wieder ein karges Wort wechselnd, schritt das Paar dahin — der Freiherr vertieft in seine düsteren Gedanken, die Freifrau aufmerksam und zusammenschreckend, wenn ein allzu früh erwachtes Käuzlein schrie und gegen die Mauern des rothen Thurmes flatterte, der hie und da unheimlich durch das Blattwerk blickte.

Plötzlich, wo der Weg sich lichtete und die Abenddämmerung ein mildes Licht unter die Bäume zauberte, da geschah etwas Wunderbares. Eine weißgekleidete Frauengestalt mit langem, goldigem Haar, das metallisch in dem unsicheren Licht leuchtete, schritt über den Weg dicht vor dem wandelnden Paare — blieb einen Athemzug lang stehen mit gerungenen Händen und floh dann mit einem leisen, aber markerschütternden Schrei hinein ins Dickicht — verschwunden wie eine Vision.

„Hast du — hast du's gesehen, Ludwig Christof?" flüsterte Frau Uraca mit vor Entsetzen weit geöffneten Augen.

Der Freiher war gleich seiner Gemahlin stehen geblieben, und wär's an dieser Stelle nicht so dunkel gewesen, so hätte sie's gewahr werden müssen, daß sein schönes, sonnenverbranntes Antlitz blaß geworden war — fahl, wie das einer Leiche.

„Was soll ich sehen?" sagte er indeß laut und unbewegt.

„Sie, die weiße Gestalt, die uns soeben den Weg gekreuzt", flüsterte die Freifrau zurück.

Da lachte der Freiher laut auf — so mögen wohl die Verdammten lachen, die ihrer Qualen gern spotten wollen und doch nicht können. Aber Frau Uraca war allzu erregt, um es zu bemerken.

„Nun ist's genug", sagte er rauh. „Jetzt gehen wir entweder heim, oder nur da spazieren, wo du keine Geister sehen kannst."

Damit drehte er kurz um, und die Freifrau ließ sich willig hinwegführen.

„Ich hab's doch gesehen, mit meinen eigenen Augen gesehen", murmelte sie verwirrt.

Vor dem Schlosse trat ihnen Dietrich entgegen, der Jäger des Freiherrn und zugleich sein Milchbruder, — der sah seltsam erregt aus, und als Frau Uraca hineinging ins Schloß, flüsterte er schnell seinem Herrn ins Ohr:

„Gnädiger Herr — habt Ihr sie gesehen?"

„Ja", gab der Freiherr unwirsch zurück.

„Und — und die gnädige Frau —?" kam es zögernd von den Lippen des starken Menschen.

Jetzt nickte der Freiherr nur und schritt hinein zur Pforte, seiner Gemahlin nach. Die aber war die Treppe nur halb hinaufgekommen, als ihr Frau Käthe, die Beschließerin, begegnete mit ihrem klirrenden Schlüsselbunde, ein Licht in der Hand, daß sie beim Anblick ihrer Herrin fast fallen ließ.

„Jesus Maria, was seid Ihr blaß", schrie sie entsetzt auf. „Habt Ihr ein Gespenst gesehen, edle Frau?"

Uraca nickte zerstreut — ein anderes Mal hätte sie Frau Käthe eine scharfe Antwort ertheilt. Der aber war die Stimmung der Freifrau Wasser auf ihre Mühle.

„Alle guten Geister", sagte sie fast athemlos und bekreuzte sich. „Ja, ja, zu Ulmenried ist's nimmer ganz geheuer gewesen. War's nicht eine große, schwarze Gestalt, wie ein Priester im Talar?"

„Nein, es war eine zarte, weiße Figur mit fluthendem, goldigem Haar", erwiderte die Freifrau mechanisch.

„Die Bernsteinhexe", flüsterte Frau Käthe zitternd und hätte sicher noch mehr gesagt, wenn nicht der Freiherr in diesem Augenblick erschienen wäre und ihr in einigen kurzen, aber kräftigen Worten den Mund verboten hätte. Gekränkt huschte die Beschließerin weiter — sie wußte, was sie wußte, und wenn sie hätte reden dürfen, dann wäre der armen gnädigen Frau wohl ein Licht aufgegangen, vor dem sie geblendet die Augen geschlossen. Aber wie man's treibt, so geht's, und wer im Leben Böses gethan, muß nach dem Tode umgehen. —

Das war so ungefähr die Quintessenz des Glaubens jener „guten" alten Zeit, — ach, und es ist mehr als genug auf unsere Tage davon vererbt worden.

(Fortsetzung folgt.)

nöthig. Zu solchen Kampfmitteln greifen nur die, denen es an ehrlichen Waffen vollkommen gebricht."

Welch pharisäisches Gebahren! Welch vergebliches Bemühen, die Handelsverträge von der Regierungspolitik zu trennen! Meint denn das Blatt wirklich, seine Leser könnten es vergessen haben, z. B. daß der Kaiser den damaligen Reichskanzler v. Caprivi als Anerkennung für das Zustandebringen des österreichischen Handelsvertrages zum Grafen ernannte, daß er nach der Fertigstellung des russischen Handelsvertrages dem Grafen Caprivi und Freiherrn v. Marschall hohe Orden verlieh, daß der Monarch überhaupt mit voller Kraft für die Vertragsaction eingetreten ist und des öfteren öffentlich seiner größten Genugthuung über das Gelingen des Werkes Ausdruck gegeben hat. Das sollte das sonst sich so königstreu geberdende Organ doch eigentlich noch wissen. Dem Gebahren der „D. Tagesztg." gegenüber stellt nun die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." fest, daß die Regierung das Verhalten der Landräthe für ungeeignet im Sinne der Politik der Sammlung der producirenden Berufe halte und demnach seitens des Ministers des Innern eine Correctur erfahren werde. Aus dem Politischen ins Praktische übersetzt heißt das nichts anderes, als daß die jederzeit absetzbaren politischen Beamten wie Landräthe u. s. w. die einseitig agrarischen Bestrebungen nicht unterstützen sollen. Wenn man sich aber erinnert, wie milde Minister v. d. Recke seinerzeit über die pommerschen Landräthe geurtheilt hat, deren Anschauungen über das Vereinsgesetz sich als nicht „hinreichend geklärt" erwiesen haben, so wird man der für diesen Fall angekündigten Correctur mit einiger Spannung entgegensehen. Denn darüber kann doch nicht wohl ein Zweifel bestehen, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um Ausnahmemaßregeln handeln kann, sondern daß das Zusammengehen von höheren Verwaltungsbeamten mit den Sonderbestrebungen des Bundes der Landwirthe als der Politik der Sammlung widerstrebend verhindert werden soll.

Der Hildesheimer Fall hat übrigens auch noch ein anderes Interesse. Die Theilnahme der Landräthe an der Wahlagitation bedeutet auch einen Amtsmißbrauch, dessen Constatirung die Ungiltigkeitserklärung der Wahl nach sich ziehen würde. Um so bemerkenswerther ist es, daß die Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." diese Seite der Thätigkeit der Landräthe außer Acht läßt.

Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten.

Der, wie gemeldet, dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes wegen Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten bestimmt:

§ 1. Die Verpflichtung der Reichsbeamten zur Cautionsleistung nach Maßgabe des Gesetzes vom 2. Juni 1869 wird aufgehoben.

§ 2. Die Rückgabe der Cautionen erfolgt nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers innerhalb einer zweijährigen Frist nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes. Für etwaige vor der Rückgabe bekannt gewordene Ersatzansprüche bleiben die Cautionen verhaftet. Ihre Rückgabe wird in Höhe der Ansprüche ausgesetzt, bis über diese endgiltig entschieden ist.

§ 3. Die über die Cautionspflicht der Reichsbankbeamten bestehenden Bestimmungen bleiben unberührt.

Die dem Entwurf beigegebene Begründung spricht sich in demselben Sinne aus wie die, welche dem im Abgeordnetenhause in erster Lesung erledigten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Verpflichtung zur Bestellung von Amtscautionen, beigegeben ist.

Prügelei vor und in der belgischen Deputirtenkammer.

Brüssel, 25. Jan. Der socialistische Deputirte **Demblon**, welcher, wie gemeldet, in der letzten Sitzung der Repräsentantenkammer ausgeschlossen wurde, betrat heute Nachmittag, von einer Gruppe Socialisten umgeben, die große Vorhalle des Parlamentsgebäudes. Eine Abtheilung Soldaten bewachte den Eingang. Der commandirende Offizier trat auf die Gruppe zu und verbot Demblon auf Befehl des Präsidenten der Kammer, den Sitzungssaal zu betreten. Demblon fügte sich und rief: „Es lebe die Armee, es lebe die Republik!" Mehrere socialistische Deputirte protestirten aber und die Menschenmenge, welche sich inzwischen vor der Kammer angesammelt hatte, drängte vorwärts; es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Soldaten machten sich zum Eingreifen bereit. Zwischen den Socialisten und Anti-Socialisten wurden Schläge und Püffe ausgetauscht. Es kam schließlich zu unbeschreiblichen Scenen. Eine in der Nähe der Posten befindliche Abtheilung Carabiniers und Polizeiagenten eilten herbei, um mit bewaffneter Hand einzugreifen. Schließlich gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Eine Person wurde verhaftet.

In der Kammer ergriff der Socialist **Defuisseaux** das Wort und sprach über die Vorfälle, welche sich bei der Eröffnung der Sitzung zugetragen hätten. Er sagte, die Deputirten seien von Truppen vergewaltigt worden, er fordere eine Untersuchung, um festzustellen, von wem die Truppen die Befehle dazu erhalten hätten. Darauf brach ein unbeschreiblicher Tumult los. Mehreren socialistischen Deputirten wurden Ordnungsrufe ertheilt. Defuisseaux griff den Präsidenten lebhaft an, wobei es zu neuem Tumult kam. Der Deputirte Wöste vertheidigte den Präsidenten.

Zur chinesischen Frage.

Am Montag hat nach einer Meldung aus Peking daselbst eine weitere Conferenz in der **Anleihefrage** stattgefunden. Der russische Gesandte war Vormittags im Tsung-li-Yamen empfangen worden, der britische Gesandte Nachmittags. Man glaubt, daß der britische Gesandte auf der **Eröffnung Talienwans** als Vertragshafen bestehen werde, und daß dies der Punkt sei, in welchem die britische Regierung nicht zurücktreten könne. Der Abschluß der Anleihe mit Großbritannien oder mit Rußland hänge jetzt davon ab, welches Land den größten Druck ausübe. Wenn Großbritannien es auf sich nehme, China gegen die Folgen der russischen Mißstimmung in Schutz zu nehmen, so glaubt man, daß die Anleihe gemäß den Bedingungen des britischen Gesandten zum Abschluß kommen wird. Die Schwierigkeiten mit **Deutschland** sind endgiltig gehoben.

Die officiöse „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Die Meldung des „Reuter'schen Bureaus" hinsichtlich des Aufenthaltes der **englischen Schiffe im Hafen von Port Arthur** ist vollständig richtig und läuft keineswegs der in kurzer Fassung gegebenen Nachricht der „Russischen Telegraphen-Agentur" zuwider. Aus der am 19. Januar in der „Times" veröffentlichten officiellen Erklärung über die Vertheilung der Schiffe des englischen ostasiatischen Geschwaders geht hervor, daß in Port Arthur keine englischen Schiffe liegen. Es ist klar, daß das Einlaufen der Schiffe in diesen Hafen, sowie das Verlassen des Hafens auf die Initiative des Commandanten genannten Geschwaders, unb zwar ohne jegliche Weisung aus London, zurückzuführen ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Jan. Der **Sultan** hat die Absicht geäußert, dem deutschen **Kaiser** aus Anlaß seines in Aussicht genommenen Besuches von Palästina ein Geschenk besonderer Art zu machen, nämlich die Stätte, wo **Christus** mit den Jüngern **das letzte Abendmahl** gefeiert hat. Diese Stätte, den Theologen als das Abendmahlshaus — Coenaculum — bekannt, liegt in einem heute ganz den Mohammedanern gehörigen Gebäudecomplex, den sie „Nebi Daud" (Prophet David) nennen. Der Ort ist die Stelle der ehemaligen Zionskirche, die schon im vierten Jahrhundert erwähnt wird. Sie hatte zwei Geschosse, wovon das obere als eigentlicher Abendmahlssaal seit alten Zeiten galt. In einem Zimmer des ersten Stockes zeigt heute ein islamitischer Wärter den Stein, wo der Sitzplatz Christi gewesen ist, die Sufra, der Abendmahlstisch, soll in einem etwas tiefer gelegenen Zimmer gestanden haben. Diese Stätte, die seit 1333 den Franziskaner-Patres gehörte, wurde ihnen 100 Jahre später von den Sarazenen abgenommen. Diese wollten die Stätte, unter welcher, Ueberlieferung zufolge, das Grab Davids sich befindet, der als Urahne Mohammeds gilt, nicht in den Händen der Giauren lassen, und schon 1479 verboten sie den Christen den Zugang. Jahrhunderte hindurch konnten diese nur mit Mühe die von ihnen so verehrten Stätten besuchen. Die verschiedenen christlichen Bekenntnisse haben seitdem stets, aber immer vergeblich, gesucht, um den Preis immenser Summen das Coenaculum wieder zu erwerben.

* **Berlin**, 25. Jan. Bekanntlich hat der Panzer **„Deutschland"** auf der Fahrt durch den Suezkanal dadurch, daß er einen Anker verlor, einen beträchtlichen Aufenthalt gehabt. Einige Offiziere benutzten diese Gelegenheit, um eine Jagd auf Wasservögel zu veranstalten. **Prinz Heinrich** selbst betheiligte sich hieran nicht. Bei den Besuchen, die der Prinz in Port Said den beiden dort vor Anker liegenden Kriegsschiffen abstattete, fiel es wie der „Aeg. Cour." aus Suez meldet, auf, daß der Prinz auf dem französischen Kriegsschiffe über eine halbe Stunde verweilte und sich in leutseligster Weise mit Commandant und Offizieren unterhielt, während sein Aufenthalt auf dem englischen Schiffe nur wenige Minuten dauerte. Den deutschen Colonien in Kairo und Alexandria hat Prinz Heinrich auf ihre Begrüßungstelegramme durch die betreffenden Consuln seine Freude über die bekundete patriotische Gesinnung und seinen Dank aussprechen lassen.

— Nach Aeußerungen von berufener Seite erscheint erfreulicherweise die Hoffnung auf **Heilung des Gemüthsleidens der Frau Dr. Kempin** heute nicht mehr ausgeschlossen.

* In **Stettin** will die **freisinnige Volkspartei** Herrn Professor Stengel-Greifswald als Candidat für die nächsten **Reichstagswahlen** aufstellen. Der Wahlkreis war von 1884 bis 1893 durch Brömel (freis. Vereinig.) vertreten, der 1893 unterlag, nachdem ihm eine volksparteiliche Candidatur (Munckel) entgegengestellt worden war. Brömel erhielt damals im ersten Wahlgange 5690, Munckel 2455 Stimmen. Das Endergebniß dieser von volksparteilicher Seite herbeigeführten Zersplitterung der liberalen Stimmen war die Wahl des Socialdemokraten in der Stichwahl. Wenn nun jetzt die freisinnige Volkspartei wieder offensiv gegen die freisinnige Vereinigung vorgeht, so ist die Hoffnung, den Wahlkreis für den Liberalismus zurückzuerobern, von vornherein in bedauerlicher Weise verringert.

(Stengel ist übrigens nicht, wie einige Blätter irrthümlich meinen, identisch mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Stengel. Der letztere war Professor an der Universität Heidelberg und gehörte der liberalen Vereinigung an.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Jan. Gestern wurden von der Galerie des Stephansdomes Tausende von **rothen Flugblättern** heruntergeworfen. Die Blätter enthielten unter der Ueberschrift: „An die Völker Oesterreichs, die Arbeiter und Kleingewerbetreibenden", scharfe Anklagen gegen die Regierung und den Reichsrath, weil sie sich um das Massenelend der armen Bevölkerung nicht kümmerten.

Bulgarien.

Sofia, 26. Jan. Der Räuberhauptmann **Athanas** ist von der Polizei in Kuslosvitza **gefangen** genommen und nach Sofia gebracht worden.

Philippopel, 26. Jan. **Detschko Boitschew** und Novelitsch wurden in der Revisionsinstanz **zum Tode verurtheilt**, Nicolo Boitschew wurde freigesprochen. Die in erster Instanz der Civilpartei zuerkannte Entschädigung im Betrage von 5000 Francs wurde bestätigt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 27. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, trübe, Nebel, milde, Niederschläge.

* **[Kaisers Geburtstagsfeier.]** Der Verein ehemaliger Kameraden des Grenadier-Regiments Nr. 5 wird den allerhöchsten Geburtstag morgen Nachmittag durch ein Festessen im Gewerbehause feiern.

* **[Strandung.]** Von unterrichteter Seite erfahren wir zu dem Untergang des schwedischen Schiffes „Najaden", Capitän Andersson aus Brantevik, noch Folgendes: Das Schiff ist nach Angabe des Capitäns am Montag Abend circa 8 Uhr mit Nordnordostwind querab von Neufahrwasser und Hela gewesen, hat geschossen und Blackfeuer gezeigt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, doch ohne jeden Erfolg. Das Schiff hatte das hintere Großsegel verloren und war zu der genannten Zeit fast nicht manövrirfähig, über Stag zu gehen. Da das Wetter um 8 Uhr noch ziemlich ruhig war, warf das Schiff Anker mit 40 Faden Kette aus. Zwischen 9 und 10 Uhr kam plötzlich ein Sturm von Nordwest, der Anker ließ los, und das Schiff, sich selbst hilflos überlassen, trieb vor seinem Anker immer ostwärts, bis es zuletzt bei Bohnsack an den Strand gerieth. Leider haben bei dieser Strandung auch drei Mann der Besatzung ihren Tod in den Wellen gefunden, darunter die beiden schon genannten Matrosen Robert Wilk und Otto Geerdczinski aus Danzig, außer diesen ist der Koch Axel Kanon aus Carlskrona durch eine Sturzsee über Bord gespült worden, noch ehe das Schiff strandete. Das Boot der Rettungsstation Bohnsack hat zweimal vergeblich versucht, den Capitän und den Steuermann, welche so laut um Hilfe riefen, daß es weithin zu hören war, zu retten. Doch war dieses bei dem hohen Seegange und den oft eintretenden Schneeböen nicht möglich. Auch die Versuche mit dem Raketenapparat erwiesen sich der herrschenden Finsterniß wegen als erfolglos. So wurden denn der Capitän und der Steuermann durch die Wellen um 5 bezw. 5½ Uhr Morgens an den Strand gespült, nachdem sie etwa 5—6 Stunden auf dem Wrack zugebracht hatten. Ersterer hatte sich an das Kajütenhaus geklammert und wurde mit ihm zugleich ans Land geworfen, während letzterer, mit dem Rettungsgürtel versehen, sich um eine Raae geklammert hatte und mit dieser von den Wellen ans Land getrieben wurde. Beide waren vollständig erstarrt. Jedoch gelang es den Rettungsmannschaften, dieselben nach vieler Mühe wieder ins Leben zurückzurufen. Beide sind in Bohnsack untergebracht und befinden sich augenblicklich ziemlich wohl. Daß der Steuermann bei der Umklammerung der Raae seine Hand mit den Zähnen festgehalten und sich dabei den Daumen durch eine Bißwunde verletzt hat, ist richtig, doch ist eine Amputation des Fingers erfreulicherweise nicht nöthig gewesen. Eine starke Verletzung an der Hand hat auch der Capitän erlitten, der eben, um sich an dem Fenster des Cajütenhauses festklammern zu können, eine Scheibe desselben einschlug; auch diese Verwundung wird nachtheilige Folgen nicht nach sich ziehen.

Das Schiff ist total zerschlagen, man sah gestern nur noch das erwähnte Cajütenhaus, Masten, einige Holzstücke, zwei große, grüne Wasserfässer und zwei Boote am Strande liegen.

* **[Strafkammer.]** Zu einer selten hohen Strafe mußte gestern der Gerichtshof greifen, um eine **schwere Ausschreitung** zu ahnden, die **zwei Zoppoter Polizeibeamte** begangen haben. Angeklagt waren 1) der Polizeisergeant Karl Gustav Sämann, 2) der Nachtwächter Karl Julius Haß und 3) der Fleischergeselle Wilhelm Weiß, alle drei bereits disciplinarisch und auch gerichtlich vorbestraft. Die beiden Erstgenannten sind seit Anfang vorigen Jahres im Polizeidienste der Gemeindeverwaltung Zoppot thätig, aber erst am 20. Juli v. J. vereidet worden. Der Vorsitzende rügte dieses seltsame Verfahren, welches dazu geführt hat, daß Personen in Amtsuniform formell giltige Amtshandlungen vorgenommen haben, für die dabei begangenen Verletzungen ihrer Obliegenheiten jedoch nicht als Beamte nach dem Gesetz bestraft werden können, weil sie zur Zeit der That noch nicht die Qualität besaßen; demzufolge sind Sämann und Haß nur der Körperverletzung und wissentlich faschen Anschuldigung angeklagt, die eine härtere Ahndung hätten finden müssen, wenn die Angeklagten sie als Beamte vollführt hätten. Der Anklage liegen folgende Vorfälle zu Grunde:

Am späten Abend des 23. Mai v. J. befanden sich in der Bahnhofsrestauration eine Anzahl Kutscher der Zoppoter Fuhrhalterei von Grünholz, u. a. die Kutscher Johann Sammt, Jagusch, Walberg und Patocka. Der Letztere war stark betrunken und zerwarf Gläser, so daß sich der Bahnhofsrestaurateur veranlaßt sah, der ganzen Gesellschaft Feierabend zu gebieten. Auch Sämann und Haß befanden sich in dem Lokale, wo sie jedoch nichts zu sagen hatten, da die Bahnhofsräume der Eisenbahnpolizei unterstehen. Die Leute verließen die Restauration und gingen langsam, sich laut unterhaltend, der Seestraße zu. Unbefangene Zeugen meinen, daß nur bei einer sehr scharfen Auslegung diese laute Unterhaltung hätte als ruhestörender Lärm gelten können. Die Polizeibeamten folgten den Leuten und am „Kaiserhof" rief ihnen Sämann zu: „Seid ruhig, macht, daß Ihr nach Hause kommt." Da drehte sich Sammt um und antwortete: „Wir sind ja ruhig!" Einige Schritte ging man weiter, da erhielt plötzlich Sammt eine schallende Ohrfeige vom Polizeibeamten Sämann, so daß er lang auf die Straße flog. Das war das Signal für Haß, sofort blank zu ziehen und dem sich Erhebenden einen wuchtigen Hieb mit der scharfen Klinge über die Schulter zu ziehen, worauf Sammt sich schnell erhob, um in eiliger Flucht sich ähnlichen Mißhandlungen zu entziehen. Der mit ihm zusammengehende Jagusch wurde nun auch von Sämann mit einem Fausthiebe auf die Erde befördert und beide Beamten folgten mit gezogenen Säbeln, denn Sämann hatte seine Waffe gleichfalls aus der Scheide gerissen, dem Sammt. Die beiden konnten jedoch den Flüchtling, der nach dem Gebäude seines Arbeitgebers Grünholz gelaufen war, nicht ereilen und sie blieben deshalb an einem engen Gange, der sich in der Nähe dieses Hauses befindet, stehen. Dort stieß der inzwischen nachgekommene Jagusch auf sie; er sah plötzlich zwei Beamte mit Säbeln in der Hand vor sich, hörte die Worte: „Da kommt der Schorf!", „Unnosel!" etc. und wandte sich zur Flucht. Er lief um ein Haus herum, aber die Beamten ereilten ihn, zerrten ihn von einer kleinen Treppe herab und dann regneten die Prügel auf ihn nieder. Durch einen Säbelhieb wurde ihm sein Stock aus der rechten Hand geschlagen, dann erhielt er einen Hieb über den Schädel und als er die linke Hand zur Abwehr erhob, einen furchtbaren Hieb auf diese. Blutüberströmt ergriff er in der Angst mit der rechten Hand die Klinge des Sämann, dieser zog ihm dieselbe jedoch durch die Finger, wodurch er leichte Schnittwunden an der rechten Hand davontrug. Dabei bat und flehte er immer, ihn doch in Ruhe zu lassen, denn er sei ja garnicht der gesuchte Mann, sondern eine ganz andere Person. Doch damit nicht genug. Plötzlich erschien bei dem Polizeibeamten ein Individuum in Civil und prügelte mit einem Stock auf J. los, glücklicherweise konnte auch dieser erkannt werden: es war der Angeklagte Weiß. Jagusch war furchtbar zugerichtet, blutete stark und konnte den linken Arm nicht bewegen. Er wandte sich an Sämann mit dem Ersuchen, ihn zu einem Arzt zu bringen, wenn er ihn einmal so zugerichtet habe. Er erntete aber nur die barsche Antwort: „Wollen Sie sich fortscheeren oder Sie werden arretirt." Einige Zeugen nahmen sich des Bedauernswerthen an und brachten ihn zu Herrn Dr. Lindemann, der das Blut stillte, Verbände anlegte und der Schwere der Verletzung wegen die sofortige Ueberführung des Bedauernswerthen in das Danziger Stadtlazareth anordnete. Dort wurde ihm in längerem Krankenlager eine auf den Knochen gehende Stirnwunde geheilt. Ferner waren ihm an der linken Hand die Muskeln und Sehnen zwischen **Daumen und Zeigefinger bis auf die Handwurzel durchgehauen** und die **Daumenknochen gebrochen**, so daß er eine sehr schmerzhafte und bedenkliche Wunde davongetragen hatte. Glücklicherweise ist es aber in Danzig gelungen, diese Wunde, welche leicht zur **Steifheit der Hand hätte führen können, einigermaßen zu heilen.**

Während Jagusch in Danzig im Lazareth lag, erstattete Sämann auf dem Polizeiamte in Zoppot die Anzeige gegen Jagusch, Sammt und den völlig unbetheiligten Walberg wegen ruhestörenden Lärms, Widerstands und Körperverletzung. Er führte in der Anzeige an, daß Jagusch und Sammt die beiden Beamten angegriffen und verletzt hätten. Jagusch habe ihm mit einem Messer den rechten Uniformärmel zerschnitten und zum Beweise hierfür führte er ein Loch im Aermel an, das er dort aufzuweisen hatte. Dann hätten er und Haß blank gezogen und sich vertheidigt. Dabei habe Jagusch in den Säbel gegriffen und sich so die linke Hand zerschnitten. Beide behaupteten, in der Nothwehr und rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes gehandelt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab aber klar die Unwahrheit dieser Angaben. Ganz abgesehen von den Aussagen der beiden Verletzten, die einen ruhigen und glaubwürdigen Eindruck machten, sind die Vorgänge, obgleich in der Nacht geschehen, nicht ganz unbeobachtet geblieben. Drei vom Bahnhof kommende Friseure haben Beobachtungen gemacht, welche die Bekundungen der Zeugen Jagusch und Sammt Punkt für Punkt bestätigten. Sie haben beobachtet, daß zwei Beamte mit Schimpfworten auf den J. einschlugen und sind herbeigeeilt, um diesen zum Arzte zu bringen. Der Angeklagte Weiß behauptete, daß er von den beiden Beamten zu Hilfe gerufen sei und den fliehenden Jagusch, den er für einen Verbrecher gehalten habe, mit dem Stock aufgehalten habe. Dem gegenüber bekundeten die Zeugen, daß Weiß hinzu gekommen sei, als die Polizeibeamten schon mit J. beschäftigt waren und daß er sich aus einer nicht erkennbaren Ursache, wohl nur aus Freude am Raufen, gleich bereit fand, ihnen durch Hiebe mit seinem Stock zu helfen. Der frühere Amtsdiener in Schmierau, jetzige pensionirte Gendarm Witt schilderte, daß der Angeklagte Sämann ein etwas scharfer Beamter sei, der in schwierigen Verhältnissen zu thun habe, denn es wohnten gefährliche Elemente in Zoppot. **„Und außerdem, wenn ein Beamter Nachts, wenn er Dienst hat, keine Arretirung macht, so wird er auf dem Amte nicht für tüchtig befunden."** Diese Mittheilung erregte einiges Erstaunen bei Richtern und Zuhörern. Der Angeklagte Haß giebt auf Befragen des Staatsanwalts zu, daß gegen ihn jetzt wiederum ein Verfahren eingeleitet sei, weil er den Heizer Labudda durch Hiebe mit seinem Säbel verletzt haben solle. Die Sache wird nächstens zur Verhandlung kommen. Dann wurde die Beweisaufnahme für diesen Fall geschlossen und ein zweiter behandelt, der nur Sämann zur Last gelegt ist.

Am 19. Juni hatte sich in Zoppot Mittags ein Menschenauflauf gebildet, weil mehrere Arbeiter, unter ihnen der stark angetrunkene, öfter vorbestrafte Arbeiter Hermann Kriza, groben Unfug verübt hatte. Der Angeklagte Sämann, welcher hinzugeholt wurde, bemühte sich, die Menschen auseinander zu bringen und plötzlich bemerkten die Zeugen in seiner Hand den gezogenen Säbel. Der Kriza taumelte an den S. heran und riß ihn am Uniformrock. S. schüttelte ihn ab und einer der Genossen des Kriza nahm den Betrunkenen und führte ihn einige Schritte weiter. Da drehte sich K. plötzlich um und sagte zu dem Beamten: „Du kannst mir doch nichts thun!" Da stürzte Sämann mit geschwungenem Säbel auf den Trunkenen zu, streckte ihn mit einem Hiebe zu Boden und versetzte ihm dann drei weitere Hiebe. Kriza hat an den vier Hinterkopfwunden drei Wochen krank gelegen und aus einer Wunde haben ihm Knochensplitter herausgenommen werden müssen. K. fragte bei seiner Vernehmung den Vorsitzenden: „Habe ich das für meine Trunkenheit verdient?" Der Angeklagte behauptet auch in diesem Falle in Nothwehr gehandelt zu haben, doch ergab sich auch hier durch die Beweisaufnahme, daß in dem Moment, als die Schläge fielen, ein Angriff nicht erfolgt war.

Herr Staatsanwalt **Dr. Tschirch** brandmarkte in längerer Rede die Handlungen der Angeklagten als eine **Attacke, die an Brutalität ihres Gleichen suche.** Nach diesen Thaten, welche diese sogenannten Beamten, die leider Functionen als Beamte ausgeübt hatten, vollführt hätten, besaßen sie noch den Muth, oder sage man besser die **Frechheit**, die von ihnen mißhandelten Leute noch schwerer Strafthaten zu bezichtigen. Er beantrage gegen Sämann 1 Jahr, gegen Haß 1¼ Jahr und gegen Weiß 4 Monat Gefängniß und gegen die ersten Beiden sofortige Verhaftung.

Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Berathung den **Sämann** wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen, wegen einfacher Körperverletzung in einem Falle und wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu **1 Jahr Gefängniß** und den Angeklagten **Haß**, der bereits wegen Körperverletzung vorbestraft ist, wegen zweier schwerer Körperverletzungen gleichfalls zu **1 Jahr Gefängniß**, den **Weiß** zu **2 Monat Gefängniß**. Der Gerichtshof stellte fest, daß in den vorliegenden Fällen überhaupt kein Anlaß zum polizeilichen Einschreiten, noch weniger aber ein Grund vorhanden gewesen sei, gleich mit dem Säbel darauf los zu schlagen. Da die Angeklagten dem Gerichte nicht fluchtverdächtig erschienen, so habe er sie vorläufig auf freiem Fuß gelassen. Angeklagter Sämann bemerkte: „Ich möchte gleich hier Berufung einlegen." Vorsitzender, Landgerichtsdirector Schultz erwiderte: „Hier ist kein Ort dazu, thun Sie, was Sie nicht lassen können."

Der Prozeß hat allgemeines Aufsehen erregt, namentlich sind eine Reihe von Begleiterscheinungen gelinde gesagt recht bedenklicher Natur. Wir erfahren zunächst aus den Personalacten der beiden angeklagten Beamten, daß dieselben keineswegs auf eine tadelfreie Vergangenheit zurückblicken konnten, denn Sämann ist während seiner Dienstzeit als Gendarm mehrere Male disciplinarisch, darunter auch einmal mit sechs Wochen strengem Arrest wegen Erstattung einer unrichtigen Anzeige bestraft worden und Haß hat eine einwöchige Gefängnißstrafe wegen Körperverletzung verbüßt. Da muß man sich doch die Frage vorlegen: Wie war es möglich, daß Personen mit einer solchen Vergangenheit als Polizeibeamte angestellt werden konnten? Es giebt doch genug Leute von tadelloser Führung, die glücklich wären, wenn sie einen derartigen Posten erhalten könnten, so daß es gewiß nicht nöthig war, das Zoppoter Publikum dem „Schutz" gerade solcher Beamten anzuvertrauen. Es kann vielleicht der Fall vorliegen, daß der Amtsvorsteher von dem Vorleben der beiden Beamten nichts gewußt hat, dann läge aber eine gleichfalls bedenkliche Unterlassung vor. Man pflegt doch sonst Beamte nicht ohne eingehendes Studium ihrer Personalacten anzustellen.

Ein zweiter Punkt hat in der Verhandlung das Erstaunen des Gerichtshofes erregt: es ist festgestellt worden, daß Sämann am 5. April 1897 eingestellt und erst am 20. Juli vereidigt worden ist, und daß bei Haß die Verhältnisse ähnlich lagen. Die beiden Männer haben also amtliche Functionen ausgeübt, waren mit scharfen Waffen ausgerüstet, von denen sie leider einen nur zu reichlichen Gebrauch gemacht haben, und dabei waren sie doch im Sinne des Gesetzes nur Privatleute, die, streng genommen, nicht mehr Recht hatten, polizeiliche Functionen auszuüben, wie jeder harmlose Spaziergänger. Aber noch seltsamer als diese Unterlassung ist die nachträgliche Vereidigung am 20. Juli. Nachdem Sämann und Haß Straf-

thaten begangen hatten, die von dem Gerichtshofe mit einjähriger Gefängnißstrafe geahndet worden sind, werden sie für würdig erachtet, vereidigt zu werden! Das ist doch ein Umstand, der überall peinliche Empfindungen hervorrufen muß.

Zu diesen Seltsamkeiten kommt nun noch die auffallende Aussage des pensionirten Gendarmen Witt, der unter dem Eide bekundet hat: „Und außerdem, wenn ein Beamter Nachts, wenn er Dienst hat, keine Arretirung macht, so wird er auf dem Amte nicht für tüchtig befunden.“ Das wären ja geradezu gefährliche Grundsätze und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß dieser Auslassung von berufener Seite widersprochen werden wird. Aber es bleibt dann doch immer die bedenkliche Erscheinung, daß unter den Unterbeamten eine derartige Auffassung verbreitet gewesen ist und daß, wie die vorliegenden Fälle beweisen, nach diesen Grundsätzen gehandelt worden ist. Was hilft es demjenigen, der Nachts, wo die Polizeibeamten allein die Macht haben, mißhandelt und arretirt worden ist, wenn er am nächsten Morgen erfährt, daß die Beamten aus mißverstandenem Pflichteifer gegen ihn vorgegangen sind. Es scheint uns Pflicht des Vorgesetzten zu sein, seine Beamten energisch darauf hinzuweisen, daß jede Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse streng bestraft wird und daß auch die Berufung auf allzu großen Diensteifer weder das Uebel noch ihre Verantwortlichkeit mildert. Jedenfalls ist mit der gestrigen Verhandlung wohl das letzte Wort über den geradezu unerhörten Zoppoter Vorfall noch nicht gesprochen. Nicht nur die Zoppoter Einwohner, auch die zahlreichen Besucher des beliebten Kurortes können verlangen, daß sie gegen einen „Polizeischutz“, wie der gestern vor den Assisen charakterisirte, wirksam und nachhaltig geschützt werden.

* [Ergriffen.] Gestern Mittag sind die beiden Seefahrer Walter Hülsen und Albert Totzki wegen der in Altschottland verübten Bluthat verhaftet worden.

Sie waren nach Verübung der That entflohen und scheinen für die Nacht ein Unterkommen in Ohra gefunden zu haben. Gestern wurden sie gefaßt, als sie sich frei auf der Straße bewegten. Sie leisteten diesmal keinen Widerstand, sondern ließen sich ruhig abführen. Bei ihrer Vernehmung stellte es sich heraus, daß Totzki der Hauptschuldige ist, er hat den Harder getödtet. Er stellte bei seinem Verhör die Sache so dar, als wenn Harder ihm zuerst einen Faustschlag in das Gesicht gegeben habe; er habe von dem H. noch mehr Gewaltthätigkeiten befürchtet und deshalb mit dem Messer auf ihn eingestochen. Wo er ihn getroffen hat, weiß T. nicht. Hülsen hat die Verletzung des Rätzki, der mit einer bis in die Lunge dringenden Stichwunde im Stadtlazareth liegt, sich aber anscheinend nicht mehr in Lebensgefahr befindet, zu verantworten und hat auch eingestanden, sie verübt zu haben. Beide Verhafteten wurden in das Centralgefängniß auf Neugarten gebracht.

* [Stadttheater.] Wagners „Lohengrin“ nahm gestern vor einem stark gefüllten Hause, das sich zum Benefizabend des Frl. Cronegg versammelt hatte, Abschied für diese Saison. So weit der Abschied den gestrigen Gralsritter betraf, wird er den musikalisch empfindenden Zuhörern und ebenso seiner Partnerin Elsa wohl kaum eine Thräne erpreßt haben. Was Herr Szirowatka gestern aus dem „wonniglichen Helden“, dem „gottgesandten Mann“ machte, läßt fast daran zweifeln, ob er noch den Anspruch erhebt, daß seine Kunstleistungen ernst genommen werden; er stand so ziemlich zu allem, was die Partie fordert, auf gespanntem Fuße: mit dem Text und den Noten kam er bereits nach den ersten sechs Worten seines Antrittsgesanges in Conflict, und so ging es mit Tongebung, Rhythmus, mit der musikalischen Declamation, mit den bei Wagner besonders wichtigen Intervallen etc. fast den ganzen Abend über, ohne daß man auf Seite des Sängers auch nur den Versuch merkte, sich und sein Gedächtniß zu sammeln. Daß die Gralserzählung ein Adagio ist, konnte gestern niemand ahnen, der es nicht wußte; der „aus Glanz und Wonnen kommende“ Gralsstreiter sang sie ungefähr so, wie ein unreifer Schulknabe ein unverstandenes Gedicht declamirt. So schied er aus einer Umgebung, in der sich kaum einer befand, der ihm gestern in Haltung, Spiel, Auffassung, Correctheit des Gesanges nicht überlegen gewesen wäre. Des heiligen Grales überirdische Macht und hehre Art zu ahnen, überließ dieser Lohengrin lediglich der freien Phantasie.

* [Von der Weichsel.] Aus Thorn wird uns telegraphirt: Das Eistreiben im Weichselstrom ist heute so stark, daß die vor einigen Tagen aufgenommenen Trajectdampferfahrten wieder eingestellt werden mußten.

* [Seeschiffer-Gesellschaft.] Unter dem Vorsitz des Herrn Schiffscapitän Lamm fand heute Vormittag im Kaiserhof die Generalversammlung statt. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme rot. 1098 Mk., die Ausgabe 1055 Mk., so daß 43 Mk. Bestand verblieben. Hierzu kommt der Baarbestand pro 1896 mit 878 Mk. und das Vereinskapital von 16 600 Mk., so daß der Verein zur Zeit über ca. 17 520 Mk. Vermögen verfügt. Der Verein zählt 123 Mitglieder, darunter 50 Wittwen. Zu Vertrauensmännern wurden die Herren Danschewski und Leschynski wieder- und für den in den Vorstand gewählten Herrn Rothländer Herr Capitän Sadewasser neugewählt.

* [Thierschutzverein.] Unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Medizinalraths Dr. Bornträger fand gestern Abend im Restaurant „Zum Luftdichten“ eine Generalversammlung statt, in der zunächst Herr Giesbrecht den Kassenbericht erstattete. Nach demselben betrug die Einnahme incl. des Bestandes von 230,87 Mk. im ganzen 1383,62 Mk. und die Ausgabe 1306,99 Mk. Zu Rechnungs-Revisoren wurde die Herren Siegismund und Kopelke gewählt. Herr Dr. Bornträger erstattete alsdann den Jahresbericht. Nach diesem hat der Verein zur Zeit 1012 Mitglieder; im verflossenen Jahre sind allein 380 Mitglieder dem Vereine neu hinzugetreten, was ein besonderes Verdienst des Herrn Giesbrecht gewesen ist. Es wurden 9 Sitzungen abgehalten. Schreiben sind 48 abgesandt, darunter 21 an Behörden. Der Contract mit dem Hundefänger Herrn Butz ist auf zehn Jahre verlängert. Zum Schluß seines Berichtes dankte Herr Dr. Bornträger den Vorstandsmitgliedern, insbesondere Herrn Giesbrecht, für ihre Mühewaltung und theilte der Versammlung mit, daß der Vorstand beschlossen habe, Herrn Musiklehrer Goll für sein eifriges Wirken für den Verein zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Herren Böse, Siegismund, Knochenhauer, Volkmann und Goll wurden einstimmig wieder- und an Stelle des nach Breslau versetzten Polizeiraths Witt Herr Eisenbahnsecretär Huck in den Vorstand gewählt. Herr Dr. Bornträger brachte dann in Vorschlag, einige größere Gesichtspunkte seitens des Vereins aufzustellen, so u. a. eine Viehversicherung, die dazu dienen soll, Thiere, die sehr alt geworden sind, vor Quälereien zu schützen. Eine Commission, bestehend aus den Herren Departements-Thierarzt Preuße, Goll und Potratz, wurde zu diesem Zwecke gewählt. Ferner soll der Transport von Vieh auf der Eisenbahn mehr controlirt werden, da wiederholt darüber geklagt worden ist, daß Gänse auf der Fahrt von Eydtkuhnen nach Berlin nicht getränkt werden, was als Thierquälerei zu betrachten sei. Es wurde ebenfalls eine aus den Herren Preuße und Huck bestehende Commission gewählt, die sich mit der Sache befassen soll. Ein an Herrn Polizei-Rath Witt gerichtetes Anerkennungsschreiben für sein Wirken im Verein wurde alsdann genehmigt, worauf Herr Goll die Mittheilung machte, daß von 108 Schutzleuten Meldungen von Thierquälereien gemacht worden seien; u. a. hatten die Schutzleute Radtke 27, Gliese 26, Zdunski 18 Anzeigen erstattet und die Schutzleute Albrecht und Willumeit in Langfuhr sich besonders um den Thierschutz verdient gemacht. Dem bisherigen Schutzmann Gliese wurde deshalb eine Prämie von 20 Mk. bewilligt. Bezüglich der anderen genannten Beamten soll der Herr Polizei-Präsident angefragt werden, ob denselben eine Geldprämie oder eine neuerdings eingeführte Medaille für ihre Verdienste zuerkannt werden soll. Man beschloß endlich noch, daß der Hundewagen allmonatlich einmal an einem durch die Zeitungen bekannt zu machenden Tage am Stockthurm zur Aufnahme von Hunden, Katzen etc. bereit stehen soll, die man ihres Alters oder irgend eines Gebrechens wegen durch Kohlensäure tödten lassen will. Zum Schluß wurde dem Vorsitzenden Herrn Dr. Bornträger Dank für sein thatkräftiges Wirken für den Verein durch Erheben von den Sitzen dargebracht.

* [Kaufmännische Selbsthilfe.] Die Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, die als eingeschriebene Hilfskasse volle Freizügigkeit über das deutsche Reich gewährt, hat in 1897 einen Zugang von 997 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Nach Abzug aller in Folge Tod, Ausmeldung, Eintritt beim Militär, Verzug ins Ausland u. s. w. nöthigen Streichungen zählt die Krankenkasse jetzt 6741 Kassenangehörige gegen 6551 am 1. Januar 1897. Gerade die Krankenkasse des Hamburger 58er Vereins bietet ihren Mitgliedern einen großen Vortheil. Sie gewährt ihnen bei Arbeitsunfähigkeit die völlig freie Wahl des Arztes, auch des Specialarztes, für Rechnung der Kasse. Keine andere größere kaufmännische Krankenkasse gestattet ihren Mitgliedern diese außerordentliche Vergünstigung. Entweder müssen die Angehörigen solcher Kassen sich an einen Kassenarzt wenden, oder sie erhalten, wenn sie einen anderen Arzt wählen, nur den bescheidenen Betrag ersetzt, den der Kassenarzt als Honorar erhalten haben würde. Der Nutzen, den die Kranken- und Begräbnißkasse des 1858er Vereins in Hamburg durch ihre freie Arztwahl ihren Mitgliedern bietet, ist milhin ein ganz erheblicher.

□ [Jubiläum.] Die Lehrerin Fräulein Wozek feiert morgen ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Die Schule am „Schwarzen Meer“ veranstaltet aus diesem Anlaß eine kleine Feier zu Ehren der Jubilarin, welche den größten Theil ihrer Amtszeit an dieser Schule unterrichtet hat. Möge es der Jubilarin vergönnt sein, noch recht lange froh und gesund in ihrem schönen Berufe thätig sein zu können!

* [Die Stellung der städtischen Bureau-Hilfsarbeiter.] Der Vorstand des westpreußischen Städtetages hat, wie wir bei den Verhandlungen des westpreußischen Städtetages berichtet haben, mit mehreren anderen größeren westpreußischen Städten eine Petition in der Angelegenheit der städtischen Bureauhilfsarbeiter bezüglich deren Beamtenqualität an das Abgeordnetenhaus gerichtet, wonach gebeten wird, den § 56 Nr. 6 der östlichen Städteordnung vom 30. Mai 1853 im Sinne der neuen Städteordnung für Hessen-Nassau abzuändern, deren Bestimmungen viel klarer sind, so daß jeder, der mit der Stadt sich einläßt, weiß, bis wie weit seine Aussichten für den Fall einer Dienstunfähigkeit gehen. Der Berliner Magistrat beschloß, der Danziger Petition beizutreten, dies dem Magistrat von Danzig mitzutheilen und andere östliche Städte wie Breslau, Magdeburg, Posen, Königsberg, Stettin u. s. w. zum Beitritt einzuladen.

* [Benutzung der Arbeiterfahrkarten.] Der Eisenbahnminister hat neuerdings genehmigt, daß auch in den Bezirken der östlichen Eisenbahndirectionen alle die vierte Wagenklasse führenden Personenzüge mit Arbeiterfahrkarten benutzt werden dürfen, soweit ein Bedürfniß hierfür vorliegt oder der Ausschluß einzelner Züge aus betrieblichen Gründen nicht geboten erscheint.

* [Aushändigung von Werthsendungen.] Der Herr Oberpostdirector in Danzig hat aus Anlaß des in diesen Tagen in Königsberg vorgekommenen Falles, daß einem Schwindler auf Grund gefälschter Legitimationspapiere ein Geldbrief über 30 000 Mk. überantwortet wurde, an die ihm unterstellten Dienststellen unter Mittheilung des von uns bereits berichteten Falles die Anweisung ergehen lassen, bei der Aushändigung von Sendungen an Fremde mit großer Vorsicht vorzugehen.

* [Vaterländischer Frauen-Verein.] Freitag Vormittag hält der Zweigverein Danzig unter dem Vorsitze der Frau Oberpräsident v. Goßler im Oberpräsidialgebäude eine Vorstandssitzung ab.

* [Leichenfund.] Am brausenden Wasser wurde die Leiche eines unbekannten anscheinend der seemännischen Bevölkerung angehörigen Mannes aufgefunden und nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Man nimmt an, daß die Leiche die eines vor längerer Zeit von einem hiesigen Flußdampfer verschwundenen Mannes ist.

* [Strafkammer.] Als am 25. Oktober v. J. der Maurer Friedrich Lietzau von seinem Bau nach Ohra zu seiner Wohnung ging, wurde er Abends auf dem Radaunedamm, welchen er benutzte, von zwei Personen „gestellt“. Er konnte nur noch sagen: „Jungekens, was wollt Ihr von mir“, da hatte er auch schon Stiche in den Rücken fort, die einen heftigen Blutverlust verursachten. Eine gerade vorbeikommende Frau nahm sich seiner an und unterstützte ihn; sie konnte ihn nur mit Mühe nach Hause bringen, denn unterwegs drohte ihm die Kraft auszugehen. Als die beiden Thäter wurden die Burschen Johann Streng und Friedrich Lenser, beide aus Ohra und richtige Rowdygestalten, erkannt. Beide sind erst 1880 geboren. Sie wurden zu je 9 Monat Gefängniß verurtheilt.

Auf der hiesigen kais. Werft war in der Schlosserei der Schlosser Joh. Rauch, wohnhaft in Ohra, beschäftigt, der ein ganz eifriger Arbeiter gewesen sein soll. Der Werkführer Michalski nahm mehrfach Veranlassung, eine Arbeit, welche Rauch recht accurat ausführen wollte und die am Ende des Tages einem höheren Baubeamten vorgelegt werden mußte, zu bemängeln und ihn zu schnellerer Arbeit anzutreiben. Rauch ist durch die ihm gemachten, seiner Meinung nach unbegründeten Vorwürfe in eine hochgradige Erregung versetzt worden und als sich ihm M. wieder nahte, nahm er dasjenige Werkzeug, das er gerade zur Hand hatte, leider einen schweren Hammer, und schlug hiermit seinem Vorgesetzten vor die Stirn. Dieser hatte zum Glück eine Dienstmütze mit breitem Lederschirm auf und dieser milderte die Wucht des Hiebes, der ihm sonst leicht den Schädel zertrümmert hätte, denn trotz der Abschwächung des Schlages blieb M. besinnungslos liegen. Nach langem Krankenlager ist ein Gehördefect zurückgeblieben. Keinen haben wohl die Folgen seiner Unbesonnenheit mehr gereut, als den Rauch, der durch diese That seine Laufbahn zerstört hat. Er schilderte dem Gerichtshof, daß er in seiner sinnlosen Wuth gar nicht gewußt habe, was er eigentlich that und daß er erst durch den Anblick des vor ihm liegenden M. ernüchtert worden sei. Der Gerichtshof zog dies und seine offenbare Reue in Betracht und verurtheilte ihn zu halbjähriger Gefängnißstrafe.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Nachstehende Grundstücke in Langfuhr sind von der Abeggstiftung für Arbeiterwohnungen verkauft worden: Eigenhausstraße Nr. 28 an die Schmied Hegner'schen Eheleute für 3200 Mk.; Heimathstraße Nr. 17 an die Werkmeister Rascher'schen Eheleute für 5038 Mk.; Heimathstraße Nr. 30 an die Arbeiter Kleist'schen Eheleute für 3200 Mk.; Heimathstraße Nr. 29 an die Schmied Hein'schen Eheleute für 3200 Mk.; Friedensstraße Nr. 7 an die Tischlergeselle Lenski'schen Eheleute für 3200 Mark; Friedensstraße Nr. 26 an die Vorarbeiter Feber'schen Eheleute für 4200 Mk.; Brüderstraße Nr. 4 an die Arbeiter Kopanke'schen Eheleute für 3200 Mk.

* [Polizeibericht für den 25. Januar.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 10 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 38 Pf., 1 brauner Herrenfilzhut, 1 Portemonnaie mit 10 Pf. und 1 Schlüssel, Papiere des Müllergesellen Heinrich Heller, am 22. v. Mts. ein Reißzeug, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection, 2 Rosenkränze, abzuholen von Frau Klein, Sandgrube 45a II, 45 Pf., abzuholen vom Schutzmann Herrn Duckstein, 6. Polizei-Revier — Verloren: 1 Brillantohrring, 1 Portemonnaie mit 70 Pf. und 1 Pfandschein, 1 Ring mit rothem Stein, 1 Portemonnaie mit 1,50 Mk. und 1 Pfandschein, 1 Thalerbroche in Goldfassung, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 25. Jan. Auf der schmalen Erdscheide zwischen dem Klodno- und dem Weißen See bei Chmielno liegt ein uralter vorgeschichtlicher Burg- oder Ringwall. Der Weg von der Präsidentenhöhe führt mitten durch den kreisförmigen Doppelwall, der, wenn auch Pflug und Spaten viel verändert haben, doch noch deutlich zu erkennen ist. Wer die Wälle angelegt, welcher Völkerstamm sie vertheidigt hat, wußte bisher niemand. Jetzt sind 50 Schritte in östlicher Richtung vom Wall entfernt, Arbeiter des Herrn Teuber beim Mergelgraben auf Skelette gestoßen, welche in der weißen Kalkerde die lange Reihe der Jahrhunderte überdauert haben. Bis jetzt sind 13 Gerippe gefunden worden, in Reihen liegend, das Gesicht vielfach zur Seite gekehrt. Ein Skelett maß fast 180 Centim. Neben ihm fand man eine eiserne Lanzenspitze, grüne, anscheinend broncene Gurtschlösser, zwischen denen noch Ledertheile zu erkennen sind, Sporen u. a. m. Die Schädel, soweit dieselben eine Messung noch zuließen, sind nach dem „Carth. Kreisbl.“ ausgeprägt germanische Langschädel von einer Rassenreinheit, wie sie nur vorgeschichtliche Gräber bergen. Herr Teuber hat angeordnet, daß neu aufgedeckte Skelette nicht aus ihrer Lage gebracht werden, bis der Director des Provinzial-Museums in Danzig, Herr Prof. Dr. Conwentz, dieselben untersucht hat.

♂ **Marienwerder**, 25. Jan. Ein bedauernswerthes Schicksal hat ein hiesiges, sehr ordentliches Dienstmädchen erlitten, das in den letzten Tagen mit einem braven Handwerker die Ehe eingehen wollte. In hiesigen Kaufmannsläden machte sie für den jungen Ehestand so überreiche Einkäufe, daß nicht allein ihre ganzen Ersparnisse daraufgingen, sondern daß sie auch einen Restbetrag schuldig blieb. Dieses nahm sich das junge Mädchen schließlich so zu Herzen, daß sich ihr Geist umnachtete und sie im hiesigen Krankenhause unter ärztliche Beobachtung gestellt werden mußte.

Pillau 24. Jan. Ein großartiges Schneetreiben hat sich seit gestern zu dem Sturme gesellt und macht die Situation auf See noch gefährlicher. Nicht genug, daß die Molen und die rothen Stangenbojen auf Minuten in dem Wogenschwall verschwinden, auch die Luft ist in ein undurchdringliches Flockengewirre gehüllt. Wie gefährlich die Wirkung dieses Wetters auf See ist, mußte der Dampfer „Karl“ erfahren, der von Hamburg nach Königsberg mit Gütern befrachtet war, da ihm auf der Höhe der Rettungsstation Scholpin 62 Spritfässer über Bord gingen und an der einen Seite die ganze Reeling weggerissen wurde. Der Lachsfischer Baumgart, der sich beim Fange auf See befand, wurde von dem Wetter überrascht und konnte nicht mehr die Einfahrt erreichen. Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist es ihm gelungen, hinter Hela einen Unterschlupf zu erreichen.

Lyck, 24. Jan. In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wurde auf dem Bahnhof Marggrabowa ein gedeckter Güterwagen, welcher vorschriftsmäßig mit Unterlagskeilen verlegt war, durch den Sturm in Bewegung gesetzt, passirte zwei für ihn falsch liegende Weichen, zerbrach eine Sperrschwelle und lief in der Richtung nach Lyck auf die Strecke. Das Fehlen des Wagens wurde bei der Dunkelheit und bei dem Sturme nicht rechtzeitig bemerkt. Der Frühzug 851 konnte daher nicht gewarnt werden und stieß drei Kilometer vom Bahnhofe entfernt auf den Wagen, ohne besonderen Schaden zu nehmen. Der Wagen blieb im Gleise und konnte nach Marggrabowa gebracht werden. Personen sind nicht verletzt. (K. A. Ztg.)

Wormditt, 22. Jan. [Spiele nicht mit Schießgewehr!] Folgender Unglücksfall ereignete sich in der Backstube des Bäckermeisters Buchholz. Hier spielten der Bäckerlehrling B. und der Kaufmannslehrling L. mit einem kleinen Tesching, indem sie dasselbe einer dem anderen vor die Brust hielten. Bei diesem Treiben entlud sich die Waffe und ging dem Bäckerlehrling B. in die Brust, denselben lebensgefährlich verwundend.

Mohrungen, 24. Jan. Am Sonnabend verunglückte der Altsitzer Schönbau von hier bei der Dreschmaschine seines Schwiegersohnes, des Besitzers Adloff. Ein Theil der Maschine sprang und flog dem Sch. so unglücklich gegen die Brust, daß derselbe schwere Verletzungen erlitt, denen er bereits erlegen ist.

Schiffsnachrichten.

Maassluis, 22. Jan. Das deutsche Schiff „Else“, von Savannah nach Rotterdam bestimmt, ist, wie schon kurz gemeldet, heute Nacht auf der Maaßvlakte gestrandet. Das Schiff war vorher von den Schleppdampfern „Katwijk“ und „Scheveningen“ ins Schlepptau genommen, jedoch mußten diese wegen der steifen Brise das Schiff loswerfen, worauf es strandete. Einer späteren Nachricht zufolge hat die „Else“ 16 Fuß Wasser im Raum. Mehrere Schlepper und sonstige Fahrzeuge sind auf der Unfallstelle. Die Mannschaft, mit Ausnahme des Capitäns und der Steuerleute, welche das Schiff noch nicht verlassen wollen, wurde durch Rettungsböte auf Hoek von Holland angebracht. Nachmittags mußten dann auch der Capitän und die Steuerleute das Schiff „Else“ verlassen. (Demnach scheint sich die frühere Meldung von dem Tode des Capitäns und des Steuermanns glücklicherweise nicht zu bestätigen. D. R.)

Vermischtes.

Die Beobachtung der Sonnenfinsterniß

ist am Sonnabend Abend auf allen indischen Stationen unter günstigen Umständen und bei ausgezeichneten atmospärischen Verhältnissen verlaufen. In Bukal währte die totale Verfinsterung der Sonnenscheibe 1 Minute und 30 Secunden. Zahlreiche Gruppen von Europäern begaben sich in fünf Sonderzügen nach diesem günstigen Beobachtungspunkte. Von den Eingeborenen in verschiedenen Theilen Indiens wird das Himmelsereigniß als eine Vorbedeutung des Sturzes der britischen Herrschaft aufgefaßt; doch sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen. In Benares, Calcutta und anderen Hauptplätzen waren unabsehbare Menschenmengen nach den Ufern des Ganges gezogen und badeten während der Sonnenfinsterniß in den Wassern des heiligen Stromes. Nach einem Telegramm aus Dumrom sind die dort ausgeführten photographischen Aufnahmen mit ausgezeichnetem Ergebniß vor sich gegangen. Während der Totalitätsperiode wurden sieben gute Bilder der Sonnencorona erzielt. Der ganze Vorgang war ein herrliches Schauspiel, das in den Gemüthern der Zuschauer ein Gefühl bangen Schauers und Staunens hervorrief.

Aus Talni in Indien wird über die Ergebnisse der Beobachtungen noch berichtet, daß die allgemeine Beschaffenheit der Corona gleich der bei den Verfinsterungen von 1896 und 1886 beobachteten war. Am größten erschien die Corona am Sonnen-Aequator. Es gelang mehrfache, ziemlich große Bilder der Corona zu erzielen. Die Beobachtungen des Spectrums der Chromosphäre und der Protuberanzen geschahen erfolgreich mittels eines Opernglases, in dessen einem Ocularstücke ein Prisma angebracht war. Auch von den Spectren wurden gute Photographien gewonnen. Mr Evershed photographirte auch das Spectrum der Protuberanzen mittels einer prismatischen Camera und eines 6 Zoll-Teleskops. Alle Beobachter bestätigen, daß während der Totalitätsperiode die Beleuchtung heller als bei Vollmond war.

Nansen verklagt.

Nansen ist von einer Bostoner Gesellschaft, dem „Reading Lyceum Bureau“, wegen Contractbruches verklagt worden; seine Mittel in Newyork wurden in Höhe von 20 000 Doll. bis auf Entscheidung der Angelegenheit gepfändet. Die Leiter des genannten Bureaus gründen ihre Ansprüche an den Polarforscher darauf, daß er sich zu hundert Vorträgen verpflichtet, nach Abhaltung von siebenundsechzig Vorlesungen aber eine weitere Fortsetzung derselben verweigert habe. Sein Secretär erklärt, die Weigerung Nansens sei auf vollständige Uebermüdung zurückzuführen. Nansen sei überall in den Vereinigten Staaten mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden und über diese Aufnahme hocherfreut gewesen, aber das ewige Herumreisen und Vorlesen habe ihn gänzlich erschöpft und er sehne sich nach Hause. Er wolle noch einen letzten Vortrag in „Carnegie Hall“ in Newyork halten und dann sich verabschieden.

* [Redeblüthe.] Die Debatte über die lex Heinze hat im Reichstage allerlei merkwürdige Redeblüthen an den Tag gebracht. Auch Pastor Iskraut hat die Zuhörerschaft wider Willen erheitert, als er mitten in einer Schilderung der Anstoß erregenden Berliner Schaufenster ausrief: „Gewiß, wenn unsere Wähler wüßten, wo wir überall hingehen (große Heiterkeit), würde mancher von uns nicht wieder hierher kommen.“ (Erneute Heiterkeit.)

Danziger Börse vom 26. Januar.

Weizen war heute in matterer Tendenz, namentlich für die geringeren Qualitäten. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 729 Gr. 124 M, bunt etwas krank 718 Gr. 175 M, glasig 737 Gr. 181 M, 745 Gr. 185 M, hochbunt 761 Gr. u. 766 Gr. 188 M, fein weiß 769 Gr. 192 M, 777 Gr. 193 M, roth krank 708 Gr. 171 M, 716 Gr. 177 M, roth 745 Gr. 183 M, für poln. zum Transit gutbunt 729 Gr. 145 M, für russ. zum Transit streng roth 756 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726 Gr. 131 M, 738 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 650 Gr. 139 M, 668 Gr. 149, 150 M, russ. zum Transit große 624 Gr. 93 M, hell 627 Gr. 100 M, Futter- 85½ M per Tonne. — **Erbsen** polnische zum Transit Mittel- 110, 115 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländ. 123 M, poln. zum Transit 106 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 103 M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit 78 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 30, 31, 33, 34½, 35, 35½, 37, 38 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,12½ M, mittel 3,90 M, feine 3,85, 3,90, 3,92½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,10 M, besetzt 3,80 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** fest. Contingentirter loco 57,80 M bez., nicht contingentirter loco 38,20 M bez.

Berlin, den 26. Jan. 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

349 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M; d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 43—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

1678 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 67—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 49—59 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 38—42 M.

1144 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—54 M; b) ältere Masthammel 45—48 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe, 38—44 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7779 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—60 M; b) Käser — M; c) fleischige 57—58 M; d) gering entwickelte 54—56 M; e) Sauen 54—56 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Der Auftrieb wurde bis auf wenige Stück geräumt.

Kälber: Der Handel gestaltete sich schleppend und ungefähr die Hälfte des Schafe-Auftriebes wurde verkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Januar. Wind: W.

Angekommen: Frigg (SD.), Johansson, Marstrand, Heringe.

Gesegelt: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter. — Ella (SD.), Erichsen, Kopenhagen, Getreide und Güter. — Volmer (SD.), Riber, Libau, leer.

26. Januar. Wind: SSW.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Februar frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier“ ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für **Monat Februar** werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Der auf der hiesigen Gasanstalt in der Zeit vom 1. April 1898 bis ultimo März 1899 zu producirende Theer, ungefähr 12 000 Ctr., wird zum Verkauf gestellt.

Die Bedingungen sind im Bureau der Gas- und Wasserwerke, Thornschegasse 2/3, während der Dienststunden einzusehen und werden auf Erfordern übersandt.

Wir bitten, Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift

„Gebot auf Theer“

bis zum

12. Februar 1898, Mittags 12 Uhr,

im Bureau der Gas- und Wasserwerke einzureichen.

Danzig, den 21. Januar 1898. (1159

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Helene“, Capitain Lehmkuhl, auf der Reise von Hamburg nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

27. Januar cr., h. 10½ Vormittags,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 25. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht X. (1151

Kieslieferung.

Es soll die Lieferung von 25 900 cbm ungesiebtem und 46 970 cbm gesiebtem Kies in 26 Loosen verdungen werden. Der Termin für die Eröffnung der Angebote ist auf den **18. Februar 1898, Vormittags 11 Uhr,** festgesetzt. Die Bedingungen und das Muster zum Angebot liegen in unserem Geschäftshause — Zimmer Nr. 30, im II. Stock — zur Einsicht aus und werden auch gegen Einzahlung von 50 ₰ abgegeben. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Den Angeboten sind Kiesproben von etwa 5 kg beizugeben.

Danzig, den 22. Januar 1898. (1149

Königliche Eisenbahn-Direction.

18—20 000 Mark

sind am 1. April 1898 auf erststellige Hypothek zu begeben.

1094) Emil Salomon, Winterplatz.

Pferde-Lotterie zu Berlin.

Ziehung unwiderruflich: **am 10. März 1898.**

3233 Gewinne, 66666 Loose.

Hauptgewinne Werth 15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à **3 M.**, Porto und Liste **30 Pfg.**, empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze,

General-Debit, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**



Walter Golz & Co.

empfiehlt zum Einkauf für den Winter ex löschendem Bording jedes Quantum

Beste schottische Maschinenkohlen,

sowie täglich direct von der Bahn

prima Oberschlesische Stück-, Würfel- und Nuß-Kohlen

frei in's Haus zu den billigsten Tagespreisen bei streng reeller Bedienung. (949

Alle Sorten Brennholz trocken u. kiehnig.

Comtoir und Lager: Hopfengasse Nr. 18.

Telephon Nr. 502.

Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.



Louis Kühne, Dresden A. m., offerirt

Motorboote, aus Holz oder Stahl,

Bootsmotoren, f. Betrieb m. Benz. od. Petrol

Gründlichen Klavierunterricht

nach Prof. Dr. Kullacks bewährt. Methode ertheilt Frau (1183

Anna Jankewitz,

Heilige Geistgasse 78, I.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Aberfoyle“, ca. 26./28. Jan.
SS. „Mlawka“, ca. 1./3. Febr.
SS. „Brunette“, ca. 3./6. Febr.
SS. „Blonde“, ca. 5./8. Febr.
SS. „Annie“, ca. 12./15. Febr.

Nach Bristol:

SS. „Georg Mahn“, ca. 26./28. Januar

Nach Manchester:

SS. „Jenny“, ca. 26./29. Jan.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (1201

SS. „Blonde“ ca. 26./30. Jan.

Von London eingetroffen:

SS. „Jenny“, löscht am Packhof.

Th. Rodenacker.

D. „Mercurius“,

Capt. J. Mink, von Amsterdam mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Ferdinand Prowe.

D. „August“,

Capt. J. Delfs, von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Ferdinand Prowe.

Hypothek.-Kapitalien

offerirt billigst und bei höchsten Beleihungsgrenzen

Eduard Thurau, Holzgasse 23, 1 Treppe.

Suche auf meine neuerbaute Villa zu 2. Stelle **8000 M** vom Selbstdarleiher. (1195

Offerten u. **B. 544** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eindeckung

von **Schindeldächern** aus reinem ostpr. Kernholz zu bedeutend billigeren Preisen als meine Concurrenten. 30 Jahre Garantie. Zahlung nach Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnst. Gefl. Auftr. erb. **G. Reif,** Schindelfabr. Danzig, Breitgasse 127.

Große Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

100 Jahre Freude können Sie an meinen Uhren zu 12 M hab., echt Silber, Goldr., eleg. Fac., hochf. gravirt. Preisl. gr. u. fr. **Gust. Staat, Düsseldorf 21.**

Für veraltete Hautkrankheiten, Syphilis, Blasenleiden, Nervenschw. Dr. Horváth, Berlin, Prausenstr. 52. Anfr. w. gew. beantw.

Beste schottische Maschinenkohlen

aus zu erwartendem Dampfer „Emily Richert“ offerire billigst (1088

frei Waggon Neufahrwasser.

H. Wandel, Comtoir Frauengasse Nr. 39.

Königsberg i. Pr., den 10. Jan. 1898.

Herren

Gebr. Franz

Königsberg i. Pr.

Gerne komme ich Ihrem Wunsche nach und bezeuge Ihnen schriftlich, was ich schon mündlich erklärt habe, daß die Einrichtung der 4 Temperix an meinem Bierapparat unbezahlbar ist.

Meine Leute sind nun in der Lage, ganz nach dem Wunsche meiner Gäste das Bier zwischen 6 bis 10 Grad Reaumur verzapfen und die Temperatur von den Thermometern ablesen zu können.

Sie haben durch diese Erfindung dem trinkenden Publikum eine große Wohlthat erwiesen, daß Magenerkältungen durch Biergenuß wohl nicht mehr vorkommen dürften.

Der Gewinn wird Ihnen durch diese gute durchdachte Idee nicht ausbleiben, was ich Ihnen von Herzen wünsche.

gez. **Ad. Kempka,** Bier- und Weingroßhandlung, Königsberg i. Pr.

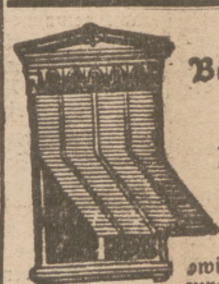
1118)

Alleinvertrieb: Ernst Schichtmeyer, Danzig.

Ludw. Zimmermann Nachf.,

Danzig, Hopfengasse No 109/110.

Feldbahnen u. Lowries Stahlschienen und transportable Gleise neu und gebraucht, kauf- u. miethsweise.



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72, empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenzpreisen. Preis-Catalog gratis u. franco

Schlitten

jeder beliebigen Art und Größe mit verschiedener Ausstattung in bekannt guter Qualität, ferner:

Glocken- und Schellengeläute, Gurte, Roßschweife, Kopfstutzer

in allen Farben, offerirt der vorgerückten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen

Ed. Dyck,

Heiligegeiststraße 42. **Elbing.** Burgstraße 10.

Stockmannshofer Pomeranzen, gelb,

in feinster Qualität, per Flasche ½ Quart Inhalt Mark 1,— offerirt (1005

A. M. von Steen Nachf.,

Liqueurfabrik „Zum goldenen Hirsch“, Holzmarkt 28, Altstädt. Graben 1, Hopfengasse 95.

Maschinen-Reparaturwerkstätte oder kleine **Maschinenfabrik** zu pachten gesucht. Offerten unter **B. 545** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Klauenöl, präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, Hannover. Zu haben in allen besseren Handlungen. (160

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 27. Januar 1898.

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Fest-Vorstellung

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm II.

Zu Beginn: Jubel-Ouverture von Carl Maria von Weber.

Hierauf:

Prolog.

Verfaßt von Eugen Zabel, gesprochen von Helene Meltzer-Born.

Hierauf:

Die Zauberflöte.

Große Oper in 2 Acten von Schikaneder. Musik von Mozar[t].

Regie: Josef Miller. Dirigent: Heinrich Riehaupt.

Personen:

Sarastro	Hans Rogorsch.
Tamino	Emil Gorani.
Königin der Nacht	Johanna Richter.
Pamina, deren Tochter	Josefine Beeg.
Der Sprecher	George Beeg.
Papageno	Ernst Preuse.
Monostatos, ein Mohr	Eduard Nolte.
Papagena	Marietta Zinke.
Erste Dame	Charlotte Cronegg.
Zweite Dame	Paula Persky.
Dritte Dame	Adele Jungh.
Erster Priester	Heinrich Scholz.
Zweiter Priester	Emil Davidsohn.
Erster Knabe	Katharina Gäbler.
Zweiter Knabe	Elsbeth Berger.
Dritter Knabe	Helene Eggers.

Zwei geharnischte Männer, Priester, Volk.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 13. Novität. Zum 5. Male. Hans Huckebein. Schwank.

Porter u. Ale

von **Bass & Co., London,** in vorzüglich. Qualität empfiehlt die Weinhandlung von

E. A. Kauer, Jopengasse 17. (1182

Bohnerwachs

in vorzügl. Qualität, 1 ℔ 1,00, 2 ℔ 1,80 incl. Dose, bei Posten billiger empfiehlt und versendet

Paul Schilling, Droguerie, Langfuhr, Fernsprecher 463.

Maschinenkohlen

zum Hausbedarf offeriren billigst

Bischoff & Wilhelm,

Legan, Neufahrwasserweg 3, Comtoir: Hundegasse 93.

Porzellangeschäft fehlt auswärts, wo? sagt Junkergasse 2. 2 Tr.

Wäsche wird genäht, sow. Oberh. u. Chem. ib. ausgb. Johannisg. 17, I.

Plissee-Brennerei Frau **Th. Rieser,** Vorst. Graben 57a.

Zoppot.

2 neue gut gebaute Häuser

mit Garten sofort zu verkaufen. Adressen unter **B. 176** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

In Chwarznau bei Alt Kischau sind (1093

1000 Ctr. Dabersche Eßkartoffeln

zu verkaufen.

Häcksel-Verkauf.

Roggen-Stroh-Häcksel wird a 2 M pro Centner nach Danzig geliefert und Bestellung p. Karte erbeten in (161

Kleinhof per Praust.

Gute Brodstelle.

Eine Reparatur-Werkstätte mit Dampfbetrieb, günstig gelegen, für Maschinen-Schlosserei und Schiffsschmiedearbeiten, in einer Seestadt, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu vermiethen. Offerten unter A. Z. Nr. 17 an die Exped. d. Ztg. erb. (930

1 Geschäftshaus

am Fischmarkt, mit 2 Eingängen ist zu verkaufen. Selbstkäufer belieben ihre Adresse unter **B. 539** in d. Exped. d. Ztg. einzur.

Ein Spazier- und ein Arbeitsgeschirr für 2 u. 3 zö ige Pferde wird billig zu kaufen gesucht, auch sind 2 Geschirre umzuändern. Näher. Brandgasse 9d. Reinke.

Fahrrad, fast neu, billig zu verkaufen. Offerten sub **B. 538** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein Reclamewagen

wird zu kaufen gesucht. (3624

Offerten mit Preisangabe unter **B. 540** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiger Krankenpfleger

bittet um eine Stelle bei krankem Herrn in besserem Hause, auch außerhalb bei bescheid. Ansprüch. Gefl. Offerten unt. **B. 530** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Empf. **Wirthinn.** für gr. u. kl. Land- u. Stadtw., e. s. gut empf. **Nähterin** f. Gut, desgl. e. zuverl. **Kinderfr.** u. e. ges. kr. **Amme.** M. Wodzack, Breitgasse 41, I.

Eine junge Dame,

die wenigstens 5 Jahre in einem Papiergeschäft thätig gewesen ist, findet in einem der größt. Papier-Engros- u. Detailgeschäfte Danzigs dauernde Stellung.

Nur Offerten mit prima Zeugnissen werden berücksichtigt. (1156

Offert. unt. **B. 534** an d. Exped. dies. Zeitung erbet.

Jedermann kann d. Verk. o. Serienlosen f. durchaus solides Berliner Bankhaus sich hohen Verdienst verschaffen. Off. an K. B. 117 Berlin W. 30.

Kostenfreie **Stellenvermittelung vom Verbande Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Die große Ausg. d. Verbandsblätter (M 2,50 viertelj.) bringt wöchentl. 2 Listen mit je 500 offen. kaufm. Stellen jed. Art aus allen Gegend. Deutschl. Geschäftsstelle: Königsberg i. Pr., Passage 2. Fernsprecher 381. (8

Betheiligung.

Aelterer Ingenieur wünscht sich mit bis 10 000 M an einem industriellen Unternehmen thätig zu betheiligen oder die Vertretung eines solchen für Danzig und Provinz eventl. auch für eine andere Stadt u. größ. Bezirk zu übernehmen. Einsender ist durchaus repräsentationsfähig u. auch bei Behörden auf das Beste eingef. Offerten unter **B. 543** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Aufwartefrau meld. s. Hinter Adlers Brauhaus 6.

1 zuverl. Krankenpflegerin, die mit all. Krankheiten Bescheid weiß, zu erfr. Häkergasse 12, pt.